

Ein neuer Standort von *Stellaria bulbosa* in Kärnten.

Von Hans Sabidussi.

Über die Auffindung der knolligen Sternmiere, *Stellaria bulbosa* Wulfen, in Kärnten hat Markus Freiherr v. Jabornegg eine ganz kurze Mitteilung in der „Österreichischen botanischen Zeitschrift“, 1889, Seite 272, gebracht, ausführlich hingegen in der „Klagenfurter Zeitung“ vom 17. Mai 1889, Nr. 113, unter dem Titel „Interessante Pflanzenfunde in Kärnten“ berichtet. Der Fund ist auch in den „Nachträgen zur Flora von Kärnten“, Klagenfurt 1894, Seite 176, verzeichnet worden.

Bevor ich auf jenen wenig bekannten Zeitungsbericht eingehe und meine eigene Beobachtung mitteile, muß ich einiges über die allgemeine Verbreitung der seltenen Pflanze vorausschicken.

Nach Hegis „Flora von Mitteleuropa“ kommt die knollige Sternmiere im südlichen Europa vom Küstenlande bis Kroatien, in Afghanistan und im Himalaya vor; auch im Piemont soll sie gefunden worden sein. Sie wächst an quelligen Waldstellen, in feuchten Bergschluchten, an schattigen Stellen in Erlengebüschen, in Felsritzen, und zwar nur südlich der Alpen. Sie fehlt in Deutschland und in der Schweiz vollständig. In Österreich tritt sie zerstreut auf, so in Steiermark, für welches Land dreizehn Standorte genannt werden, in Krain, für das Hegi sieben Fundorte angibt, in Kärnten an einem Standorte und im Küstenlande (um Görz). Es wird a. a. O. gesagt, daß sie wie die Hundszalm-lilie, der feinblättrige Spargel, die Hopfenbuche, die Alpensockenblume, der Karst-Schneckenklee, die großblütige Taubnessel, die grüne Schaftdolde (*Hacquetia*), die Manna-Esche u. a. der südponthischen Waldflora, besonders aber dem Karstwalde angehört, daß sie sich aber nach G. v. Beek im Berglande Unterkrain, wie viele andere illyrische Pflanzen, auch außerhalb des illyrischen Florengebietes findet. Im oberen Savetale liegt ihre westliche Grenze bei Radmannsdorf. Der letztgenannte Forscher bezeichnet sie in seiner jüngsten Arbeit über „Die pon-

tische Flora in Kärnten“ (1913) als pontische Wald- und Sumpfpflanze.

Baron Jabornegg weist in seinem Zeitungsberichte auf die — übrigens selbstverständliche — Notwendigkeit hin, „Gegenden zu verschiedenen Jahreszeiten zu besuchen, wenn man deren Vegetation mehr als oberflächlich kennen lernen will“. Er hatte das schattseitige, also südliche Wörthersee-Ufer, gegenüber Pörtschach, zwischen Maria Wörth und Dellach, schon wiederholt besucht, nie aber im ersten Frühlinge, sondern stets in der Hochsommerzeit, in welcher gewisse Pflanzen schon längst „eingezogen“ hatten oder von hochwüchsigen überwuchert waren. Er kam nun am 13. Mai 1889 in jener Gegend „an eine morastige Stelle am Waldessaume, wo in nicht ferner Zeit die vielbesprochene und langersehnte Kaiser Franz Joseph-Straße vorbeiführen wird“. Er sagt weiters: „Ich wollte meinen Augen kaum trauen, als ich im Schatten zwischen Moosgefäz eine große Anzahl weißblühender, brüchiger Pflänzchen erblickte, die ich sofort als die höchst seltene, knollige Sternmiere, *Stellaria bulbosa* Wulfen, erkannte, welche ich vor mehr als zwanzig Jahren gelegentlich einer Exkursion ins Küstenland, geführt vom seligen, um die Flora Kärntens vielverdienten Landesgerichts-Präsidenten Eduard Ritter v. Josch, unter ganz gleichen Standortverhältnissen in der Nähe des Laibacher Moores gesehen hatte.“

Besonders überrascht war Baron Jabornegg darüber, neben der Sternmiere auch noch das Moorveilchen, *Viola uliginosa*, zu finden.¹⁾

Weiterhin heißt es: „Wie sind aber diese beiden Pflanzen hieher gekommen, auf einen Standort begrenzt, der kaum zwanzig bis vierzig Quadratmeter Flächeninhalt mißt? Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß diese beiden Pflanzen im schattigen Gehänge des Gildberges, zwischen Maria Wörth und Dellach, auch noch an anderen Standorten vorkommen, aber wahrscheinlich ist dies nicht, weil man doch

1) In den „Nachträgen zur Flora von Kärnten“ wird sie unter 1677 a aber als „*Viola Jaborneggii* Khek (*epipsila gymnophylla*)“ aufgeführt und beschrieben. Über ihre Artzugehörigkeit vermag ich heute noch keine Meinung zu äußern.

auch in Krain und Steiermark neben den beiden schon jahrelang bekannten Standorten keine weiteren gefunden hat,²⁾ woraus geschlossen werden kann, daß sich das neu entdeckte, eng begrenzte Vorkommen dieser beiden Pflanzen unabhängig von den Standorten in Krain und Steiermark gebildet hat.“ Die etwas dunkle Fassung des Schlußsatzes übergehend, will ich nun meinen eigenen Bericht erstatten:

Am 4. Mai 1913 hatte der Alpenvereinsgau „Karawanken“ einen Ausflug über den „Amerika“, dann über Ludmannsdorf nach Velden a. W. veranstaltet. Der wanderfröhlichen Gesellschaft gehörte, wie schon öfter, auch ich an. Nachdem wir das aussichtsreiche Bergdörfchen Rupertiberg, wo uns ein Gewitterregen eine Zeitlang festgehalten, verlassen hatten und S t. E g y d e n zustrebten, war ich infolge „Revierens“ bald einer der letzten unter den Ausflüglern geworden und hatte mich, im Waldschatten angelangt, eben in eine lebhaftere Gangart versetzt, als mein Blick auf ein einzelnes, saftiggrünes Moospölsterchen fiel, das mit weißen Sternblumen besät, die noch regennasse Böschung des linksseitigen Straßengrabens schmückte: im Moose (*Mnium sp.*) steckte die knollige Sternmiere!

Die Umschau nach mehr von der Art blieb für die aller nächste Umgebung ergebnislos; links, also westlich vom Wege, zeigte der hier etwas erhöhte Boden größere Trockenheit, der Nadelwald war teilweise geschlägert. Für alle Fälle hob ich als Belegstücke zwei Stengelchen aus, eines mit, das andere ohne Knollen. Darauf kam die Suche an der rechten Seite der Straße. Hier geht der Wald allmählich in eine bruchartige Form über; einige Fichten, Erlen und Faulbäume überschirmen eine lichtere Stelle, die zurzeit mit Knotenblumen (*Leucojum vernum*), Goldmilzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*), Vergißmeinnicht (*Myosotis scorpioides*) und Moschuskraut (*Adoxa moschatellina*) bestanden war. Dazwischen zeigte sich nun *Stellaria bulbosa* in sehr großer Zahl. Hier konnte ich denn hinreichend Belegstücke für das Landesherbar sammeln. Den Boden bildet dichter Laub-

²⁾ Das stimmt nun mittlerweile schon lange nicht mehr. Man vergleiche die in Hegis „Flora“, insbesondere aber die in Hayeks „Flora von Steiermark“ (I., S. 294, 1219) aufgezählten Standorte.

humus, mit Zweigresten reichlich gemengt. Diese Fundstelle liegt nach der Spezialkarte „Klagenfurt—Villach“, 1907, zwischen Ottosch und Roach in einer Seehöhe von 570 bis 580 *m* und unweit des Straßenpunktes „577 *m*“.

Zwischen dem Vorkommen bei Dellach am Wörthersee und jenem bei Ottosch—St. Egyden am Turiawalde besteht eine Luftlinienentfernung von etwa 7 *km* (NNO—SSW). Im nördlichen Teile dieses Gebietsabschnittes erhebt sich über dem Gildwalde der Pyramidenkogel zu 851 *m*, im südlichen ragen die Konglomeratmauern des Turia bis zur selben Höhe und darüber auf, dazwischen streicht in sanftem Falle das seenreiche Keutschachtal ostwärts; dessen tiefster Punkt in obiger Achse liegt bei 520 *m* (rund).

Ich vermute, daß in den höher gelegenen Teilen des bezeichneten Abschnittes, vielleicht auch in dessen östlicher Fortsetzung gegen den Schrottkogel und Goritschnigkogel, noch mehrere Standorte unserer Feuchtigkeit liebenden Schattenpflänzchens entdeckt werden könnten; an geeigneten Waldstellen mangelt es nicht. Sollte das Vorkommen der Pflanze aber hier auch nicht mehr nachgewiesen werden können, so ist trotzdem anzunehmen, daß sie da einst weiter verbreitet gewesen war und daß die beiden heute bekannten Standorte nur Vorposten darstellen, vorgeschoben bis unter 500 *m* gegen das Wörthersee-Ufer einerseits, bis unter 580 *m* gegen das Drau-Ufer anderseits. Die beiden Gewässer setzten der Ausbreitung natürliche Grenzen. Daß es solcher Vorposten noch mehrere geben kann, ist ganz gut denkbar. — Nach Kerner werden die Blüten der knolligen Sternmiere nur selten von Insekten besucht, sie bleiben unfruchtbar. Die Vermehrung geschieht durch die weizenkorngroßen Wurzelknöllchen; deshalb kann eine Besiedlung wohl nur von den höheren Lagen her stattgefunden haben, keinesfalls kommt eine mittelbare oder unmittelbare Verbreitung von einem der heutigen Vorkommen zum anderen in Betracht.

Die verlockende Erörterung der zeitgemäßen Frage, auf welche Weise die Sternmiere ursprünglich in das besprochene Gebiet eingewandert sein mag, würde zu weit führen, ich erachte sie auch nicht als meine Aufgabe. Wohl aber will ich eine

andere naheliegende Frage aufwerfen. Kann die Pflanze nicht „angesalbt“ worden sein? Es gehen zwar im Lande über ähnliche Fälle allerhand Sagen um, die auf Dr. Peter Tschauko, Dr. Vinzenz Hartmann, selbst auf den alten Wulfen hinweisen, aber hinsichtlich der *Stellaria bulbosa* meine ich, daß es schon nach der allgemeinen Verbreitung der Art gar nicht nötig erscheint, anzunehmen, als hätte der Mensch zur Bereicherung der Landesflora hier seine Hand im Spiele gehabt; wäre der Fundort bei Dellach am Wörthersee der einzige geblieben, dann vielleicht doch, nun aber, da ein Massenvorkommen in einem entlegenen, den Floristen fast fremd gebliebenen Landesteile festgestellt ist, wohl sicher nicht.

Kleine Mitteilungen.

Museumsausflüge. An dem Ausfluge vom 10. August in die Bucht von Reifnitz und zum Keutschachersee beteiligten sich Magister E. v. Bellschan mit Sohn, A. Fuchs, Stadtarzt i. R. J. Gruber mit Frau, die Fräulein Hauser und Heyn, Oberverwalter H. Sabidussi mit Tochter und Professor H. Taurer v. Gallenstein mit Sohn.

Die kleine Gesellschaft — manche Erwarteten hatten sich durch die zweifelhafte Witterung abhalten lassen — fuhr mittels Straßenbahn zur Militär-Schwimmschule und mit Dampfschiff über den unteren Wörthersee nach Reifnitz, von wo sogleich nach St. Anna (518 m) angestiegen wurde. Die Kirche steht auf Granat-Glimmerschiefer; in der Nachbarschaft wurde auf einem Lager von Bausteinen auch Hornblendeschiefer wahrgenommen. Gegen St. Margareten traf man auf Urkalk und Diorit-Porphyr. Von dort ging's südwärts steil hinab zum Talboden und hinaus zum Keutschachersee, dann beim „Brückler“ vorüber längs des Baches wieder Reifnitz zu, wo die Gesellschaft vor der Heimfahrt noch im Strandhotel vor einem Gewitterregen Schutz suchen mußte. Unterwegs war auf die schön aufgeschlossenen Schotterbänke mit Deltabildung, die am Ostrande der diluvialen Terrasse deutlich erkennbar waren, aufmerksam gemacht worden.

Die Flora der Wiesen dieser anmutigen Hügelgegend hat wenig Ursprüngliches an sich; dasselbe gilt auch für die Wälder, die je nach Lage und Boden aus Föhren, Fichten, Rotbuchen und Steinbuchen gebildet sind, in einartigen oder in gemischten Beständen. Auf der Höhe von St. Margareten unter der Kapelle machten sich von Blütenpflanzen bemerkbar: bunte Kronenwicke (*Coronilla varia*), Feldklee (*Trifolium campestre*), süßer Tragant (*Astragalus glycyphyllos*), niedriger und schwärzlicher Geißklee (*Cytisus supinus*, *C. nigricans*, beide zur illyrischen Flora zählend), Dost

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [103_23](#)

Autor(en)/Author(s): Sabidussi Hans

Artikel/Article: [Ein neuer Standort von *Stellaria bulbosa* in Kärnten 207-211](#)